

Lust aufs Dorfleben

Wege entstehen beim Gehen

Willkommen

Die Dorfläden schließen, der alte Gastwirt geht in Rente und die nächste Postagentur gibt es erst wieder im Supermarkt drei Ortschaften weiter. Doch es gibt auch Gegenbeispiele, nämlich Dörfer, in denen das Dorfleben wieder aufersteht.

Wo wir leben und arbeiten wollen, hängt heute von weit mehr als nur dem örtlichen Arbeitsplatzangebot ab. Entscheidend ist die Lebensqualität. Und die hängt in erster Linie vom Freizeitwert ab.“ So beschreibt die Broschüre „Gemeinsam gestalten – ErlebnisRegion 2020“ aus der Region Braunschweig die Ansprüche an eine lebenswerte Wohn- und Arbeitswelt. Wenn man junge Menschen fragt, nach welchen Kriterien sie ihren Wohnsitz wählen, dann fallen Begriffe wie Bauplatzkosten oder Mietspiegelhöhe, Mobilität, Infrastruktur mit Kindergärten, Schule, Arzt oder Einkaufsmöglichkeiten.

Doch Dorf ist nicht gleich Dorf. Es gibt reine Pendler- oder Schlaf-Dörfer, die tagsüber leer sind und zweimal am Tag eine Stoßzeit im Verkehr haben. Es gibt Dörfer, in denen noch auf jedem zweiten Hof Landwirtschaft betrieben wird und es gibt Dörfer, in denen kein Landwirt mehr im Vollerwerb arbeitet. Es gibt kleine Weiler, die aus fünf Häusern bestehen genauso wie ausgeuferte Dörfer mit mehr als tausend Einwohnern am Rande von Ballungszentren, die schon fast ein Vorort der Stadt sind. Es gibt Dörfer im Harz, in der Heide, im Wendland und in der Region Hannover, die sich in der Verkehrsanbindung, in den Arbeitsplatzmöglichkeiten oder im Landtourismus unterscheiden. Gerade in den Speckgürteln der Städte konkurrieren die kulturellen Angebote der Städte mit dem Angebot auf dem Dorf. Musical statt Musikverein und Fitnessstudio statt Turnverein, die Nähe zur Stadt bedeutet für ein Dorf Lust und Last zugleich. So verschieden wie die Dörfer sind, so verschieden sind auch die Lösungen.

Baugebiete ausweisen, Bau-

plätze verkaufen, fertig. Ganz so einfach ist die Lösung nicht. In vielen Neubau- aber auch in Wochenendgebieten fühlen sich die Bewohner nicht vom Dorf kern akzeptiert und umgekehrt vermissen die Alteingesessenen den Integrationswillen der

Dorf. Oftmals herrscht in den Köpfen mancher Ratsmitglieder noch die Meinung vor, pubertierende Jugendliche seien allesamt Vandalen, die nur auf dem Dorfplatz trinken und pöbeln. Dass Jugendliche aber auch tatkräftig mit ihrem eigenen Stand



Zugezogenen. Ein Ghetto entsteht. Doch egal ob Hol- oder Bringschuld, ein persönlicher Kontakt ist die beste Werbung für das Dorfleben. Wenn die Zuziehenden gezielt angesprochen werden, werden sie diese nette Geste dankend annehmen. Die Neubürger einbinden funktioniert am einfachsten über die Kinder. Denn wenn die Kinder ihre Eltern oder Großeltern zum Sankt-Martinszug und zum Kinderfest vom Schützenverein mitbringen, dann werden auch diese schnell integriert und der Weg vom Gast vor der Theke zum Helfer hinter der Theke ist nicht mehr so weit.

Vorsicht bissige Jugendliche

„Wir haben eine Jugend, die ist so friedlich, dass der Jugendtreff geschlossen werden musste“, beschreibt ein Ortsbürgermeister die Situation in seinem

auf dem Weihnachtsmarkt die Kasse für das Jugendhaus aufbessern oder so ihren Skatertreff mitfinanzieren, sind belegte Gegenbeispiele. Und wer gibt nicht gerne Trinkgeld, wenn er von den Nachbarskindern seine Bratwurst gebraten kriegt, auch wenn mal der Senf oder die Serviette fehlt. „Man muss den Jugendlichen aber auch die Chance geben, sich einzubringen“, bringt es eine erfahrene und engagierte Dorfmitgestalterin auf den Punkt, „man darf ihnen nicht vorschreiben, was sie tun müssen, sondern muss sie fragen, was sie tun wollen.“ Dabei kommen dann oft ganz interessante Aktionen wie Ponyreiten, Kinder schminken oder Waffeln backen heraus.

Wer Dorfgemeinschaftsarbeit leistet muss also buchstäblich von klein auf anfangen. Wer es schafft, die Kinder von Anfang an ins Dorfleben einzubeziehen,

Checkliste Aktives Dorfleben

1. Treffpunkte finden: Gibt es in unserem Dorf ein Gebäude, das sich für Begegnungen und Aktionen eignet? Wie kann es mit Leben gefüllt werden?
2. Engagement ermöglichen: Welche Menschen haben welche Fähigkeiten und Interessen? Wie kann ich diese motivieren?
3. Teilhabe organisieren: Wie bringen wir die Menschen zusammen? Welche Organisationen sind in unserem Dorf schon vorhanden?
4. Netzwerke schaffen: Wie verknüpfen wir Junge und Alte, Männer und Frauen?
5. Gemeinschaft stärken: Wie können wir vorhandene Potenziale ausbauen?

Wer Lust auf mehr bekommen hat:

Die Agrarsoziale Gesellschaft, Göttingen (www.asg-goe.de) führt zu diesem Thema laufend Seminare durch.

AS



Vorführung einer alten Dampfmaschine, lustige Verkleidungsspiele, feurige Samba-Rhythmen, einfach zusammen hocken oder eine Werbefigur aus Strohballen aufstellen. Ideen gibt es genug, die auf einem Fest verwirklicht werden können. Zusammen feiern bringt Abwechslung ins Gemeindeleben und stärkt die Dorfgemeinschaft.

Links: Der Herbst ist Erntezeit: Eine Gelegenheit, um beispielsweise an einem Stand Blumen zum Verkauf anzubieten. Fotos: Sontheimer



hat später keine Probleme in der Jugendfeuerwehr oder im Turnverein. Ganztagesgeschulen machen den Vereinen die Jugendarbeit kaputt, hört man oft. Doch jammern bringt nichts. Gemäß dem Sprichwort „Kommt der Prophet nicht zum Berg, dann kommt halt der Berg zum Prophet“ haben immer mehr Vereine erkannt, dass man die Kinder von der Schule abholen muss. Sie kommen mit Schnupperstunden in die Schulen und bieten eine Gitarren-AG oder Jazz-Dance-Kurse an. Wichtig ist auch eine Verzahnung der Vereine. Wenn alle Vereine am zweiten Mai-Wochenende ihr Vereinsfest feiern, nehmen sie sich gegenseitig die Helfer, die Besucher und die Einnahmen weg. Abhilfe kann geschaffen werden, wenn sich die Vereine im dritten Quartal im Rathaus, Dorfgemeinschaftshaus oder in der Schule treffen und

ihre Termine für das kommende Jahr absprechen. Eine Liste der Dorffeste kann dann später beim Bäcker aushängen oder im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden.

Engagement ermöglichen und fördern

Es wird immer schwieriger, die Mitmenschen zum dauernden Ehrenamt zu bewegen. Doch wenn man ein überschaubares Ziel vor Augen hat, wie eine 72-Stunden-Aktion der Landjugend, einen Herbstmarkt der Vereine oder ein Ostereiersuchen für die Kindergartenkinder, dann finden sich leichter Helfer als für abstrakte, nicht sofort greifbare Themen. Doch es gibt mehr zu tun als die anfängliche Begeisterung. Oft schwingt der Elan auch wieder ab. Aber langfristige Projekte wollen auch später noch gepflegt werden. In manchen Dörfern überneh-

men Paten abgegrenzte kleine Aufgaben wie zum Beispiel, das Efeu-Spalier oder die Kletterrose am Dorfgemeinschaftshaus zu pflegen. Für die helfende Hand zum Brötchen belegen beim Seniorenfrühstück im Dorfgemeinschaftshaus braucht es weder Abitur noch sportliche Veranlagung und die Müllsammelaktion in der Gemarkung wird mit einem Helferfest aus der Gemeindegasse belohnt. Und noch ein kleiner Tipp am Rande: Wenn die Feste vom Gemeinderat beschlossen sind, dann sind die Helfer bei ihren Tätigkeiten auch versichert.

Gemeinschaft ohne Zwang

In unserer Zeit wird oft von Vereinsmüdigkeit gesprochen. Die Geschmäcker ändern sich; zum Beispiel klagen insbesondere Schützenvereine über Überalterung und nicht jeder hat Inter-

esse an Heideblütenfesten. Aber auch wenn nicht alle Menschen in das örtliche Vereinsleben einbezogen werden können, wollen diese trotzdem auch erreicht werden. Ein zwangloser Treffpunkt, etwa ein Gruppenraum im Dorfgemeinschaftshaus für eine geringe Gebühr bietet sich für die verschiedensten Interessengruppen an. Wenn dort auch noch Kaffeegeschirr und eine Spülmaschine vorhanden sind, umso besser. Doch mit der Bewirtung fangen auch schon wieder die Probleme an. Wer Hygieneauflagen wie „gekühlt mit Spuckschutz“ umgehen möchte, veranstaltet einfach ein Mitbringfrühstück. Die Reste werden wieder mitgenommen. Als „Einfachheit als Prinzip“ beschreibt es eine Landfrau: Blechkuchen statt Torten machen weniger Arbeit und reichen für mehr Menschen.

Angelika Sontheimer